

## Die Herren von Oberstein und ihre Burgen

Idar-Oberstein besteht als Stadtgemeinde seit 1937. Bis dahin waren Oberstein und Idar selbständige Gemeinden. Erst vor knapp hundert Jahren wurden sie zu Städten erhoben, obwohl sie in den vorausgegangenen Jahrhunderten Verwaltungszentren der Herrschaft Oberstein gewesen waren. Über den Ursprung und die Entwicklung Obersteins geben die Urkunden ab Ende des 12. Jahrhunderts reichlich Auskunft, während die Geschichte des wahrscheinlich älteren Stadtteils Idar sich erst in den Urkunden des 14. Jahrhunderts abzuzeichnen beginnt. Nachgewiesen sind für beide Orte der Anschluß an ein uraltes Straßennetz und eine anscheinend spärliche römische Besiedlung. Die ältesten Zeugen der geschichtlichen Vergangenheit Obersteins sind die beiden Burgruinen des alten und neuen Schlosses. Die zu Anfang des 12. Jahrhunderts erbaute alte Burg krönte die fast senkrecht aus dem engen Tal aufragende Felswand, in die das Wahrzeichen Obersteins, die Felsenkirche, eingelassen ist. Die neue Burg entstand zu Beginn des 14. Jahrhunderts auf der Felskuppe oberhalb der alten Burg.

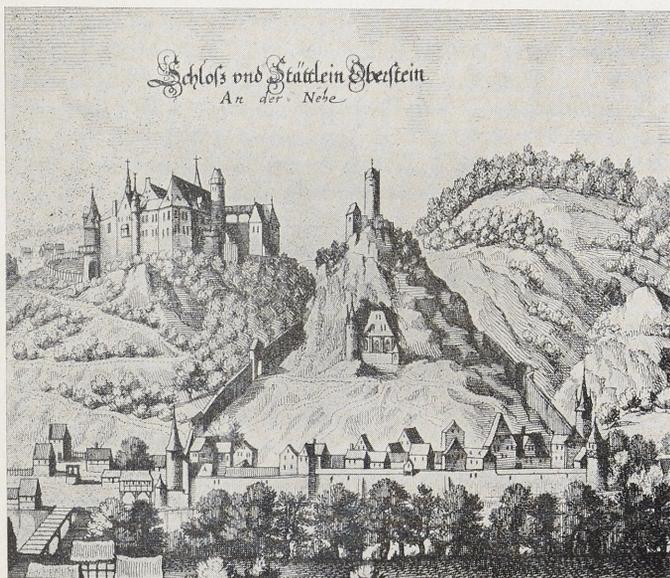


Abb. 1 Das „Neue Schloß“ in Oberstein. Zeichnung von Merian.

### Die Burgen

Das freie Adelsgeschlecht, das die alte Burg bewohnte, benannte sich wegen der Lage des Burgsitzes auf dem Felsen, d. i. auf dem Steine: Herren vom (von) Stein und später nach Errichtung des neuen Schlosses oberhalb der alten Feste: Herren von Oberstein.

Eine Urkunde des Erzstiftes Trier aus dem Jahre 1075 enthält den Namen eines Freien Everhardus de Steyna (Eberhard vom Stein). 1138 und 1158 erwähnen die Trierer Urkunden wiederum einen Freien desselben Namens. Da es Sitte war, daß die erstgeborenen Söhne den Namen des Vaters erhielten, kann es sich bei diesem Freien nur um einen Nachkommen des ersten Eberhard handeln. Diese Annahme bestätigt eine trierische Urkunde vom Jahre 1197, in welcher ein dritter Eberhard vom Stein genannt wird und zwar erstmalig in Verbindung mit seiner Burg, welche er und sein Bruder Werner dem Erzbischof

von Trier zu Lehen auftrugen. Mit diesem Vollzug begaben sich die Edelherren von Stein für alle Zeiten in den Schutz des Erzstifts. Dem Erzbischof stand die Burg in Krieg und Frieden offen, während seine Gegner keine Aufnahme darin finden durften. Diese Bestimmung schränkte jedoch die Unabhängigkeit der Herren von Stein keineswegs ein. Sie waren und blieben reichsunmittelbare Reichsritter, die auf dem Reichstag Sitz und Stimme hatten. Ihre Herkunft ist nicht bekannt. Die Herren von Stein verfügten anfänglich über einen zusammenhängenden Grundbesitz auf dem linken Naheufer, bestehend aus Äckern, Wiesen, Weiden, Ödland, Gebäuden und Hörigen. Mittelpunkt der Grundherrschaft war ein Hofgut unterhalb der Burg. Daraus entwickelte sich der Flecken Oberstein, der in die bis zur Nahe reichenden Ringmauern der Burg eingeschlossen war.

Um ihren Herrschaftsbereich erweitern zu können, traten die Herren von Stein als Burgmannen oder Burggrafen in den Dienst mächtiger Landesherren z. B. der Herzöge von Lothringen, der Pfalzgrafen, der Grafen von Veldenz, der Grafen von Sponheim und der Rheingrafen. Sie empfingen dafür Gegenleistungen in Geld oder in Gestalt von erblichen Lehngütern, die meistens in entfernteren Gebieten lagen.

Bis zur Reformation gelangten die nicht zum Ritterdienst bestimmten Obersteiner Adelsöhne zu geistlichen Würden beim bischöflichen Stuhl in Mainz, Speyer, Worms und Köln, seltener in Trier, während viele Obersteiner Töchter Nonnen wurden.

Die Brüder Eberhard III. und Werner begründeten zwei Stammeslinien. Die Nachkommen Werners wurden ab 1227 aus nicht zu klärenden Gründen „Bossel“ genannt. Man übertrug diesen Namen auch auf ihren Wohnsitz, die alte Burg, die zeitweilig „Bosselstein“ hieß. Ein Angehöriger der Familie Bossel besaß Güter im Saargebiet und bei Nohfelden an der oberen Nahe, wo er im Jahre 1285 Burg Nohfelden erbaute, die später Eigentum der Grafen von Veldenz wurde. Um 1375 starb die Familie der Bossel aus.

Die Familie der Eberharde brachte mehrere bedeutende Männer hervor. Ein Eberhard von (Ober)Stein, Enkel Eberhards III., war von 1298—1300 unter der Regierung König Albrechts I. Kanzler des Deutschen Reiches. Ritter Jeremias von Oberstein (1450—1500) zeichnete sich als Fachmann des pfälzischen Geschützwesens und als tapferer Krieger aus. Wie er waren viele Obersteiner Ritter als Vögte zu Heidelberg oder als kurpfälzische Burgmannen auf den Burgen Kaiserslautern und Alzey tätig, nachdem sie im Jahre 1435 ihren Führungsanspruch in der Herrschaft Oberstein zugunsten der eingehirateten Herren von Daun zu Oberstein endgültig aufgegeben hatten. Mit dem Mainzer Domherrn Wolf Ernst starb im Jahre 1663 der letzte Ritter von Oberstein aus der Linie der Eberharde.

Eberhards II. Tochter Guda hatte um 1235 Wirich Herrn von Daun, Angehörigen des Ministerialengeschlechts derer von Daun (Eifel) geheiratet. In der Verwaltung des Reichslandes um Kaiserslautern tätig, besaß Wirich Anteile an der Burg Landstuhl und die Vogteirechte des Klosters Enkenbach als Reichslehen.



Abb. 2 Das „Neue Schloß“ in Oberstein. Heutiger Zustand vor der Instandsetzung.

Sein Sohn Wirich II. (1250—1300) erbt Stellung und Besitz des Vaters, erhielt die Burg Wilenstein bei Kaiserlautern vom Reiche zu Lehen und kaufte die südöstlich an die Herrschaft (Ober)Stein angrenzenden Dörfer Nah- und Mittelbollenbach. Obwohl Wirich II. dem Gesetze nach die Leitung der Herrschaft nicht beanspruchen konnte, verschaffte er sich dort Sitz und Rechte, während er die angestammten Rechte der Eberharde und Bossel schmälerte. Er sicherte sich und seinen drei Enkelsöhnen die Vormachtstellung, die schließlich zur Alleinherrschaft der Herren von Daun führte. Sie errichteten die neue Burg und benannten sich ab 1322 Herren von Daun zu Oberstein. Mit den Erwerbungen des benachbarten Idarbannes und des sogenannten Idartaales sowie eines Gebietes in der Winterhauch vergrößerten sie in den Jahren 1320—1330 ihre Herrschaft an der Nahe beträchtlich.

Im Jahre 1401 erheiratete Philipp II. von Daun-Oberstein (1380—1432) mit der Raugräfin Mena von Neuenbamberg († um 1449) weitere Besitzungen in der Pfalz; von der Mitgift kaufte er das Dorf Breungenborn mit allen Zugehörungen. Der Herzog von Lothringen bestätigte ihm einen ansehnlichen Lehenbesitz an der Saar, den Philipp und seine Vorfahren im Dienste des Lothringers auf der Schaumburg bei Tholey erworben hatten. (Die Grabmäler Philipps und der Mena gehören zu den ältesten Bestandteilen der Felsenkirche.)

Philipps Sohn und Nachfolger war Wirich VI. (1420—1501). Er ragt nicht nur in der Reihe der Obersteiner Dynasten, sondern auch unter allen benachbarten Territorialherren als markante Persönlichkeit hervor. Gerechtigkeit und Güte, politische Klugheit, wirtschaftliche Weitsicht und künstlerische Neigungen zeichneten ihn aus. Er vermählte sich mit Margarete, der Toch-

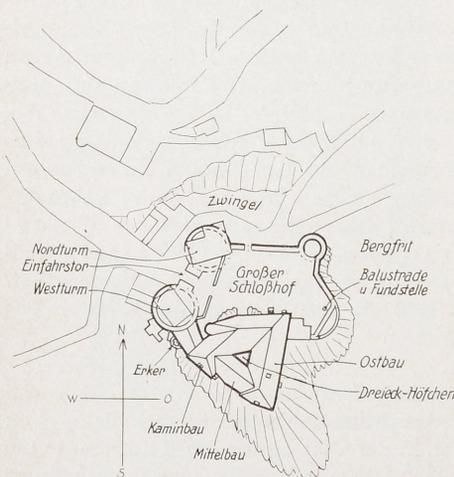


Abb. 3 Zeichnung der Gesamtanordnung des „Neuen Schlosses“ in Oberstein nach einem Katasterplan aus dem Jahre 1848.

ter des Grafen von Leiningen und der Markgräfin Beatrix von Baden. Seine guten Verbindungen zu den angesehensten Adelsgeschlechtern der Pfalz verschafften ihm die Möglichkeit, im Jahre 1456 die am Donnersberg (Pfalz) gelegene ehemalige Grafschaft Falkenstein mit allen Zugehörungen käuflich zu erwerben. Das Gebiet einschließlich seines Streubesitzes bei Bretzenheim an der unteren Nahe, bei Mainz und im heutigen Rheinhessen entsprach der Größe der Herrschaft Oberstein. Es unterstand der Lehenshoheit des Herzogs von Lothringen, welcher Wirich VI., nunmehrigen Grafen von Falkenstein, Herrn von Daun zu Oberstein, im Jahre 1458 damit belehnte.

In jener Zeit entdeckte man in mehreren Orten der Herrschaft Oberstein Schmucksteinvorkommen (Chalzedone, Achate). 1454 wurden in Idar Achate gegraben. Eine Verordnung von 1497, die sich auf ältere Verfügungen stützt, bestimmte, daß jeder dritte gegrabene Zentner an die Obrigkeit abzuliefern wäre. Die Rohsteine dienten zuerst als Handelsware; die handwerkliche Verarbeitung in den Schleifmühlen von Oberstein und Idar kam erst Anfang des 16. Jahrhunderts auf.

Im Jahre 1482 ließ Wirich VI. die Felsenkirche erbauen. Sein imposantes Grabmal befindet sich in der Abteikirche zu Otterberg, in der auch andere Mitglieder des Hauses Daun-Oberstein ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Wirich übertrug die Grafschaft Falkenstein seinem Sohn Melchior, die Herrschaft Oberstein dem jüngeren Sohne Emich. Der dritte Sohn Philipp stieg vom Domdechanten zum Erzbischof und Kurfürsten von Köln auf (1508—1515). Er machte sich um den Kölner Dombau verdient und stiftete zwei in vorzüglicher Glasmalerei ausgeführte Fenster im nördlichen Seitenschiff des Domes, die ihn und seine Eltern darstellen.

Melchior's Sohn Wirich VII. (1480—1546) erbt die Grafschaft Falkenstein, später auch die Herrschaft Oberstein. Seine Gemahlin Irmgard von Sayn brachte ihm die westfälischen Herrschaften Limburg und Bruch und die Herrschaft Bürgel (bei Solingen) mit in die Ehe. Der Name Daun-Oberstein verband sich infolgedessen auch mit diesen Gebieten. Wirich hatte sich als kaiserlicher Offizier in den Türkenkriegen bewährt. Als der Aufstand der Wiedertäufer in Münster/Westfalen zu einer drohenden Gefahr für das Reich wurde, ernannte der Reichstag Wirich VII. zum Oberbefehlshaber des Belagerungsheeres vor Münster. In kurzer Zeit gelang es Wirich, die Wiedertäufer im Juni 1535 vernichtend zu schlagen. Drei Söhne Wirichs VII. teilten das Gesamterbe und bildeten drei Familienzweige: die Obersteiner, die Falkensteiner und die Brucher Linie. In Oberstein gelangte 1554 Sebastian, der jüngste Sohn Wirichs, zur Herrschaft. Er blieb im Gegensatz zu seinen Brüdern der katholischen Kirche treu, duldet jedoch die Ausbreitung der lutherischen Lehre, die 1549 in Oberstein Fuß gefaßt hatte. Das Gemälde über der Westempore in der Felsenkirche stellt Sebastian und seine Familie dar (Sebastiansbild). Auf Sebastian folgte sein Sohn Philipp Franz. Er förderte das Schulwesen. Die von ihm erlassene Zunftordnung für die Achatschleifer aus dem Jahre 1609 ist heute noch erhalten. Zu seiner Zeit ging das alte Schloß seinem Verfall entgegen. Eine Instandsetzung lehnte Philipp Franz wegen zu hoher Kosten ab. Nach Beginn des dreißigjährigen Krieges starb er; seine beiden Söhne fielen auf dem Schlachtfeld.

Sein Großneffe aus der Brucher Linie, Wilhelm Wirich (1636—1682), verwaltete dann als Alleinerbe die gesamten Obersteiner Besitzungen. In den allgemeinen politischen Wirren des 17. Jahrhunderts hatte er einen schweren Stand, obwohl Oberstein selbst von Kriegseinwirkungen verschont blieb. Er mußte sich gegenreformatorischer Bestrebungen seitens des Herzogs von Lothringen und des Erzstifts Trier erwehren und Angriffe des Erzstifts Köln auf den von Köln lehensrührigen Ort Bretzenheim abweisen. Ein langwieriger Erbstreit drohte mit dem Verlust der ganzen Grafschaft Falkenstein zu enden; daher verkaufte Wilhelm Wirich sie im Jahre 1660 an Lothringen. Große Teile des pfälzischen Besitzes gingen an den Kurfürsten von

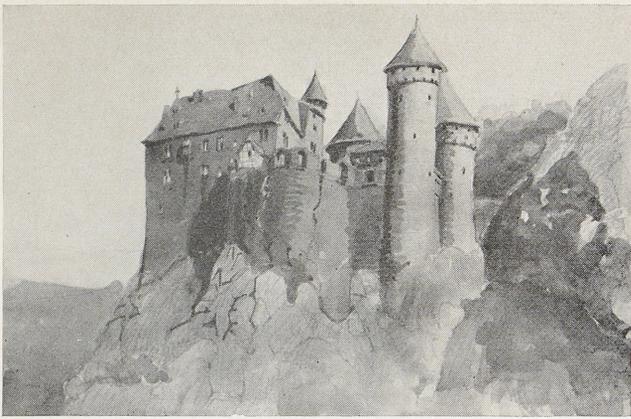


Abb. 4 Das „Neue Schloß“ in Oberstein. Rekonstruktion. Ansicht vom alten Schloß mit Bergfried.

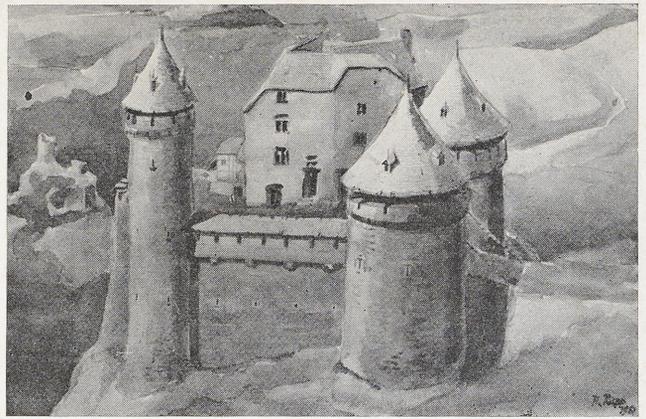


Abb. 6 Das „Neue Schloß“ in Oberstein. Rekonstruktion. Ansicht der Nordseite.

der Pfalz oder infolge kriegerischer Zerstörung verloren. Schließlich raubte der Reunionskrieg dem Obersteiner den alten von Lothringen lehensrührigen Besitz an der oberen Nahe. Französische Truppen besetzten Oberstein. Der einzige Sohn Wilhelm Wirichs starb früher als der Vater, so daß mit Wilhelm Wirichs Tode im Jahre 1682 das Geschlecht der Herren von Daun zu Oberstein im Mannesstamm erlosch.

Durch weibliche Erbfolge bedingt kam die Herrschaft an den Grafen Johann Carl August von Leiningen-Heidesheim. Dessen Sohn Carl Reinhard (1715—1766) machte sich bei den Untertanen wegen seiner Strenge und Willkür verhaßt. Er hinterließ nur Töchter, die ihre obersteinischen Erbensprüche an zwei Verwandte aus der Brucher Linie, an die Brüder Philipp Ferdinand und Ernst Maria von Limburg-Styrum abtreten mußten. Die beiden Grafen betrachteten den Obersteiner Besitz als unerschöpfliche Quelle für ihren aufwendigen Lebensbedarf, ohne der Verwaltung und Wirtschaft des Gebietes die geringste Sorgfalt zuzuwenden. Die unausbleibliche Folge war die Auflösung der Herrschaft, die nach 600 Jahren stetigen Wachstums nunmehr auf ihren ursprünglichen Umfang zusammenschrankte. Mit den anderen linksrheinischen Territorien wurde auch Oberstein im Jahre 1794 von den französischen Revolutionstruppen hinweggefegt. Das neue Schloß kam zur Versteigerung und diente dem Käufer als Wirtschaftsgebäude seiner Domäne. Ein Dachstuhlbrand im Januar 1855 leitete den Verfall des einst stolzen Bauwerks ein.

### Die Felsenkirche

Die im Jahre 1482 durch Wirich VI. von Daun zu Oberstein erbaute Felsenkirche hatte eine Vorläuferin. Als das nun bald 500 Jahre alte Gotteshaus in den Jahren 1927/29 von Grund auf in seinem Mauerwerk überholt wurde, entdeckte man in der Sakristei die Spuren einer früheren Kapelle. Hier stand einst die „Kapelle im Tal“, welche in einem Ablaßbrief der Mainzer Diözese vom 9. August 1340 erstmalig erwähnt ist. Die Kapelle

war der heiligen Walburgis geweiht. Über ihre zeitlich nicht festzulegende Entstehung berichtet die Sage, die später auf die Entstehung der Felsenkirche übertragen wurde:

„In der Burg auf dem Felsen wohnten die Brüder Wirich und Emich. Sie liebten beide das gleiche Edelfräulein. Als Emich sich ahnungslos mit dem älteren Bruder darüber aussprechen wollte, geriet der eifersüchtige Wirich in solche Wut, daß er den Nebenbuhler ergriff und zum Fenster hinausstieß. Emich stürzte den steilen Burgberg hinab und blieb zerschmettert auf einem Felsvorsprung liegen. Voller Entsetzen ob der unheilvollen Tat entfloh Wirich in die Fremde. Von Gewissensqualen gepeinigt kehrte er bei einem Einsiedler ein, um ihm seine Schuld zu beichten. Der fromme Klausner hörte den reumütigen Brudermörder an. Dann versprach er ihm Vergebung der Sünde, doch sollte der Büsser zuvor heimkehren und an der Stelle, wo der Leichnam des Bruders aufgeschlagen war, mit eigener Hand eine Kapelle in den Felsen meißeln.“

Papst Sixtus IV. gab 1482 seine Ermächtigung zu dem von Wirich VI. geplanten Neubau. Wirich und seine Söhne, darunter der spätere Kölner Erzbischof Philipp von Daun-Oberstein, sowie benachbarte Adelsherren und die Bürger des Fleckens Oberstein stifteten ansehnliche Werte in Geld und Naturalien für die Erbauung der Felsenkirche. Im Jahre 1484 fand die Einweihung statt.

In der Folgezeit beschädigte herabstürzendes Felsgestein oftmals die Kirche. Die Wiederherstellungsarbeiten verursachten meistens innere und äußere Veränderungen des Gotteshauses. So wurde nach einer besonders starken Beschädigung im Jahre 1742 das ursprünglich gotische Gewölbe durch ein einfaches Tonnengewölbe ersetzt. Im Anschluß daran mußte eine neue Orgel angeschafft werden. Sie wurde 1756 von den berühmten Orgelbauern Stumm aus dem nahen Rhaunen-Sulznach (Hunsrück) aufgestellt; das Orgelgehäuse ist bis heute erhalten geblieben.

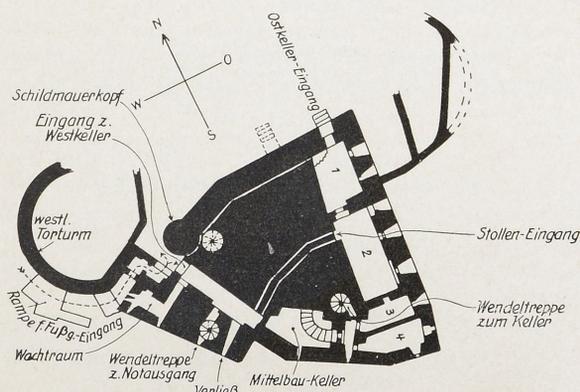


Abb. 5 Das „Neue Schloß“ in Oberstein. Aufnahme des heutigen Bauzustand unter dem Erdgeschoß mit den Kellern.

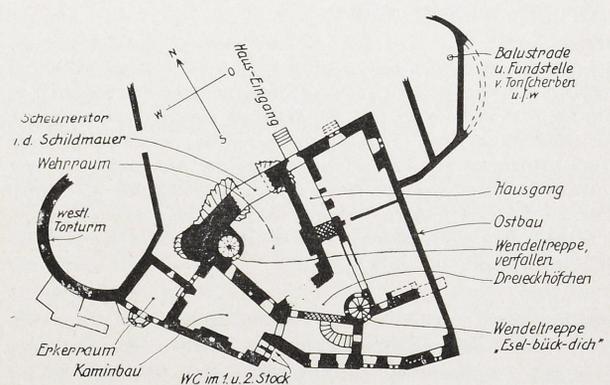


Abb. 7 Das „Neue Schloß“ in Oberstein. Aufnahme des heutigen Bauzustand in Höhe des Erdgeschosses.

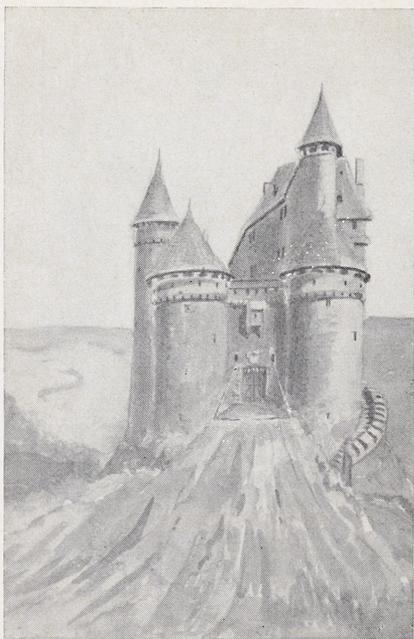


Abb. 8 Das „Neue Schloß“ in Oberstein. Rekonstruktion. Torseite.

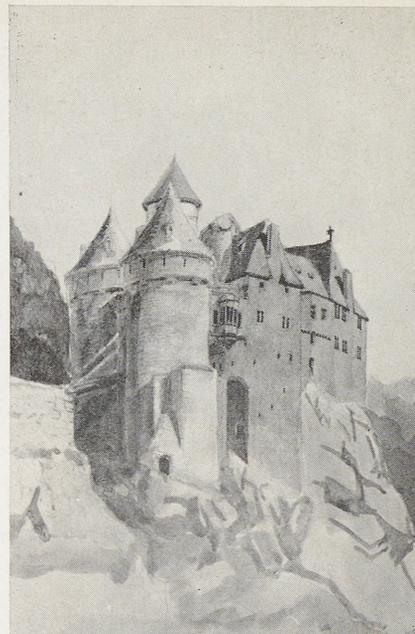


Abb. 9 Das „Neue Schloß“ in Oberstein. Rekonstruktion. Burgeingang.



Zu der Innenausstattung der Kirche gehören die schon erwähnten wappengeschmückten Grabsteine der Eltern des Erbauers aus dem 15. Jahrhundert. Der bemerkenswerte Altaraufsatz ist in den Jahren 1410—1420 entstanden. Er ist ein bedeutendes mittelrheinisches Werk. Neben der lebendigen Darstellung der Kreuzigung Christi in der Mitte, zeigen die Seitenflügel vier Passionsszenen.

Das an der Westempore angebrachte Bild stellt Sebastian von Daun-Oberstein (1554—1604) und seine Familie dar; es ist das einzige bekannt gewordene Bild mit Porträts von Mitgliedern des Hauses Oberstein, wenn man von den Glasgemälden im Kölner Dom absieht, auf welchen der Erbauer der Felsenkirche und seine Gemahlin sowie beider Sohn, der Erzbischof Philipp, abgebildet sind.

Das östliche kleine Fenster der Felsenkirche ziert ein sehr altes Glasgemälde mit dem Kopf eines geistlichen Würdenträgers. Im westlichen kleinen Fenster erscheint das Wappen der Grafen von Leiningen-Heidesheim.

Der alte gotische Taufstein hat unter einer Barock-Kanzel Aufstellung gefunden. Hinter der Nordwand der Kirche betritt man eine Felsenhöhle, in der Quellwasser aus dem Gestein sprudelt. Mit der Felsenkirche hat sich nicht nur der tüchtigste Dynast aus dem Geschlecht der Daun-Obersteiner ein einzigartiges Denkmal gesetzt, er schenkte mit ihr auch der Stadt Oberstein für alle Zeiten ein Bauwerk, das in seiner Einmaligkeit selbst bei verwöhnten Besuchern Bewunderung erregt.

Freunde der Heimatgeschichte sind jetzt bestrebt, die letzten Bestandteile des ehemaligen Burgbereichs zu retten und zu sichern. Das großartige Bild, das die beiden Schlösser und die darunterliegende Felsenkirche in Jahrhunderten dem Beschauer boten, soll erhalten bleiben. Es ist Kernstück einer Stadt, die sich dank ihrer gegenwärtigen Betriebsamkeit Weltruf erworben hat und sich in der Erhaltung und Pflege ihrer geschichtlichen Stätten selber ehrt.

#### Prof. Danforth: Gedanken zur Architekturausbildung

verwirklicht im Studienplan des Illinois Institute of Technology, Chicago, aus „Der Architekt und der Bauingenieur“, Nr. 3, 1962, München 2.

Architektur ist natürlich nicht nur ein rein rationelles Studium. Wenn dem so wäre, könnten wir sie nur allzu schnell — jedoch zum Schaden der Kunst — für die, die Klassifikationen lieben, als Wissenschaft einstufen. Wie jedoch kann Vorstellungskraft gelehrt werden. Die Antwort ist, daß sie nicht gelehrt werden kann, daß sie sich vielmehr entwickeln und mit Geduld verstärken läßt — durch Demonstration und Beispiel und durch Fördern des Gefühles für visuelle Qualitäten und Zusammenhänge.

Es besteht eine weitverbreitete Meinung, die neue Architektur sei ahistorisch und neige dazu, die Geschichte zu vernachlässigen, ja sogar sich gegen sie zu stellen. Nichts liegt in unserem Fall der Wahrheit ferner: Denn wir haben nicht nur regelmäßige Kurse in Architekturgeschichte, wir studieren und weisen auch fortwährend auf die historischen Stile der Architektur hin. Wer versteht die architektonischen und konstruktiven Möglichkeiten der Dome. Wer erfaßt die Bauart der Gotik. Und wer kennt die Möglichkeiten weitgespannter Stahlkonstruktionen. Wer hat von der großen Galerie des Machines von 1889 in Paris gehört.

Wir studieren Geschichte, um die an verschiedenen Gebäuden der Vergangenheit angewandten Prinzipien zu verstehen, um den Ausdruck der vergangenen Kultur zu lernen — kurz, um die Architekturgeschichte zu begreifen, nicht um sie zu imitieren. Wenn die kulturelle Situation der Vergangenheit verstanden wird, dann wird der Student in der Lage sein, die Gegenwart zu interpretieren.

#### Literaturnachweise

- Beyer: Mittelrhein. Urkundenbuch. 3 Bde., Koblenz 1860—1874.  
 Goerz: Mittelrheinische Regesten. 4 Bde., Koblenz 1876—1886.  
 Toepfer: Urkundenbuch f. d. Gesch. d. Vögte v. Hunolstein. 3 Bde., Nürnberg 1866—1872.  
 Kunstdenk. d. Rheinprov.: Der Dom zu Köln. Die Kreise: Bernkastel, Daun, Kreuznach u. Wittlich.  
 Kunstdenk. d. Pfalz: Die Kreise: Kaiserslautern u. Kirchheimbolanden  
 Baldes: Gesch. Heimatkunde d. Birkenf. Landschaft. Kaiserslautern 1923.  
 Conrad: Die Herren und Ritter von Oberstein. Birkenfeld 1956.  
 Cornelius: Berichte d. Augenzeugen über d. Münsterische Wiedertäuferreich. Münster 1856.  
 Eckertz: Die Verdienste d. Erzbischöfe Herm. v. Hessen u. Phil. v. Daun um den Dom. Kölner Domblatt 1857, Nr. 146.  
 Haubert: Die Herrschaft Oberstein an der Nahe Oberstein 1912  
 Hiedmann: Die ehem. Reichsherrschaft Bretzenheim. Kreuznach 1896.  
 Hessel: Jahrb. d. D. Reiches unter Albrecht I. München 1931.  
 Hoffmann: Geschichte v. Börstadt, Ruppertsecken 1952.  
 Lehmann: Burgen der Pfalz (Falkenstein). Kaisersl. 1857.  
 Leyser: Geschichte und Kunde d. ehem. Nahegaues. Birkenfeld 1853.  
 Loch: Zur Obersteiner Felsenkirche. Festschrift f. d. Wiederweihe. Oberstein 1929.  
 Historia der Reichs-Grafschaft Falkenstein. 1735.